

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern
Band: 60 (2003)

Artikel: Naturschutzinspektorat des Kantons Bern : Bericht 2002
Autor: Aeberhard, Thomas / Graf, Markus / Rösti, Kurt
Kapitel: 5: Inventare und Kartierungen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Inventare und Kartierungen

5.1 Waldnaturschutzinventar

2002 konnten insgesamt rund 12750 ha Waldfläche kartiert werden; mehr als je zuvor seit Beginn der Waldnaturschutzinventar-Erhebungen (WNI) im Jahr 1995. Damit sind nun gut 40% aller Waldflächen im Kanton Bern kartiert, wobei der Anteil naturschützerisch wertvoller Flächen (WNI-Objekte) je nach Region stark schwankt: zwischen 3% in der Region Bern und 86% in der Gemeinde Kandersteg. Im Durchschnitt liegt der Anteil bei 27%.

Wie schon im letzten Jahr konnten auch 2002 in allen Regionen des Kantons Erhebungen durchgeführt werden. Die Auswahl der Kartiergebiete erfolgte wie immer in Absprache mit dem Kantonalen Amt für Wald und unter Berücksichtigung des Zeitplans für die Regionalen Waldplanungen (RWP) der einzelnen Waldabteilungen.

Im *Berner Oberland* liegt das Waldnaturschutzinventar (WNI) in den Gemeinden Unterseen, Beatenberg und Habkern nun flächendeckend vor und dient als wichtige Planungsgrundlage somit für den bevorstehenden Regionalen Waldplan (RWP). Der grösste Teil der Gemeinde Beatenberg und ein Teil von Unterseen wurde bereits 1995 – in der Testphase des WNI – inventarisiert. Die Kartierung des Gemeindegebietes von Habkern erfolgte gänzlich 2002. Das bearbeitete Waldgebiet ist rund 2800 ha gross. Gut die Hälfte der Waldfläche ist naturschützerisch wertvoll und fand Eingang ins WNI. Ausgeschieden und beschrieben wurden insgesamt 41 Objekte. Geologisch und topografisch bedingt ist das Erhebungsgebiet standörtlich sehr vielfältig. Viele der gemäss WNI-Methode als selten eingestuften Waldgesellschaften sind im Kartiergebiet häufig. Kennzeichnend und kantonsweit einmalig sind Ausdehnung, Vielfalt und Schönheit der Bergföhrenwälder in den höheren Lagen (Seefeld–Hohgant). Das Gebiet ist zudem sehr reich an Mooren; 15 Hoch- und Übergangsmoore von nationaler Bedeutung befinden sich im Kartierperimeter 2002. Alle waldbewohnenden Raufusshühner (Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn) kommen vor und finden – dank relativ geringer menschlicher Störungen und wegen der offenen, struktur- und somit nahrungsreichen Waldbestände – einen guten Lebensraum. Insgesamt sind die Naturwerte in diesem landschaftlich grossartigen Gebiet im kantonsweiten Vergleich als überdurchschnittlich einzustufen.

Im *Emmental* wurden rund 1040 ha kartiert. Einerseits das Gebiet Geissbäche–Bärbach, angrenzend an das 2001 kartierte Gebiet Räbloch–Schopfgraben in der Gemeinde Eggiwil, andererseits das Gebiet Goldbachgraben–Säuberggraben in

der Gemeinde Trub. Ausgeschieden und beschrieben wurden 13 Objekte mit insgesamt 217 ha oder gut 20% der Waldfläche. Die Objekte ergeben sich aufgrund seltener Waldgesellschaften: Insbesondere wechselfeuchte und wechselfeuchte Buchen- und Tannen-/Buchenwälder und wechselfeuchte Ahorn-/Eschenwälder. Die seltenen Standorte sind grösstenteils Abbild des extremen Geländes: Flühe, felsige Steilhänge und Gräben. Vor allem die 4 Hauptobjekte – alle über 36 ha gross, zusammen 182 ha – sind beeindruckend: Grossflächig kommen seltene Gesellschaften vor, die Bestockung ist naturnah, die Gebiete sind abwechslungsreich und gut strukturiert. Und vor allem sind diese Wälder auch störungsarm, weil sie abgelegen, schwer zugänglich und kaum mehr zu bewirtschaften sind. Sie dürften zu den naturschützerisch wertvollsten im ganzen Emmental gehören. Das Auerhuhn kam bis Anfang der 90er-Jahre im Teilgebiet Eggiwil noch vor. Heute ist es dort leider lokal ausgestorben, und eine Wiederbesiedlung scheint unwahrscheinlich. Im Teilgebiet Trub kommt es zurzeit noch vereinzelt vor, ist aber stark gefährdet. Hier sind Schutz und Förderung des Auerhuhns zentrale Naturschutzanliegen – trotz unsicherer Aussichten.

Im *Jura* wurden gesamthaft 2000 ha kartiert: Das Plateau de Diesse in den Gemeinden La Neuveville, Prêles, Nods, Diesse und Lamboing und das Gebiet Bas-Vallon de St-Imier (Gemeinden Orvin, Péry, Plagne, Vauffelin und Romont). Insgesamt wurden 18 WNI-Objekte mit 352 ha Fläche ausgeschieden, was einem Anteil von rund 18% entspricht. Mit einer Ausnahme wurden alle Objekte aufgrund des Kriteriums «seltene Waldgesellschaften» ausgeschieden. Mit der Kartierung 2002 liegt in der RWP-Region Plateau de Diesse das WNI nun ebenfalls flächendeckend vor und konnte der zuständigen Waldabteilung als wichtige Grundlage rechtzeitig vor Abschluss der regionalen Waldplanung übergeben werden.

Im *Mittelland* wurde die RWP-Region Bipperamt (1244 ha) kartiert. Damit liegt auch in dieser Region das WNI mit der Kartierung in den Gemeinden Bannwil, Niederbipp, Oberbipp, Walliswil bei Niederbipp, Walliswil bei Wangen, Wangen a.A., Wangenried und Wiedlisbach nun vollständig vor, nachdem bereits ein Teil dieser RWP-Region früher kartiert worden war. Es wurden 12 WNI-Objekte mit gesamthaft rund 43 ha Fläche (4%) ausgeschieden. Diese wurden praktisch ausschliesslich aufgrund des Kriteriums «seltene Waldgesellschaften» erfasst. Mit einer Ausnahme handelt es sich bei allen Objekten um vernässte Standorte. Diese liegen entweder in ehemaligen Überschwemmungsgebieten der Aare oder in staunassen Geländemulden. Ebenfalls kartiert wurde die RWP-Region Bern (5667 ha). Anhand dieser Region wurde eine neue Methodik erarbeitet und getestet. In den bisherigen Kartierungen im Berner Mittelland stand der Kartieraufwand bzw. der Anteil Feldarbeit in keinem Verhältnis zur Anzahl ausgeschiedener WNI-Objekte, da die meisten – aufgrund der geltenden Kartieranleitung ausgeschiedenen Potenzialflächen – die WNI-Kriterien nicht erfüllten. Im Sinne

einer Kosten-Nutzen-Optimierung wurde deshalb die Kartiermethodik angepasst. Bei der neuen Methodik wird das Waldgebiet nach wie vor flächendeckend bearbeitet. In einer ersten Phase (Grobkartierung) wird die bisher notwendige Büroarbeit vertieft: Aufgrund einer Luftbild-Vorinterpretation (Kriterien Laubholzanteil und Altholzbestände) sowie dem strukturierten Einbezug der Standortsfaktoren Geologie, Geländeform und Hangneigung sowie aufgrund zusätzlicher Angaben zum Gebiet (u.a. Standortskarten, Angaben von Lokalkenner/innen) wird eine Potenzialkarte erstellt. Diese dient ausschliesslich als internes Arbeitsinstrument und unterscheidet Flächen, in denen WNI-Objekte wahrscheinlich oder möglich sind und Flächen, in denen keine WNI-Bestände zu erwarten sind. In der anschliessenden Phase (Detailkartierung) werden nur jene Flächen, in denen WNI-Objekte zu erwarten sind, im Feld aufgesucht. Damit reduziert sich der Feldaufwand erheblich. RIGHETTI & ZAHND (2002) stellen fest, dass sich mit dieser Methodik – ohne relevante fachliche Unterschiede gegenüber der Ursprungsmethode – finanzielle Einsparungen von rund 30% erzielen lassen. Es ist deshalb vorgesehen, auch andere Mittellandgebiete in Zukunft mit dieser neuen Methodik zu kartieren. Das kartierte Gebiet umfasste die Gemeinden Bern, Ittigen, Kehrsatz, Köniz, Muri, Ostermundigen, Stettlen und Vechigen sowie Teile der Gemeinden Frauenkappelen, Mühleberg und Neuenegg. (Die Gemeinde Bolligen, die ebenfalls zur RWP-Region Bern gehört, wurde schon 1996 kartiert. Andererseits wurden aus praktischen Gründen kleine Teile von Ittigen und Neuenegg, die nicht zur RWP-Region Bern gehören, mit einbezogen.) Insgesamt wurden 35 WNI-Objekte ausgeschieden, wobei sich ein Objekt auf 4 Gemeinden aufteilt. Insgesamt 27 Objekte wurden aufgrund des Kriteriums «seltene Waldgesellschaften» ausgeschieden – meistens vernässte Standorte sowie saure und trockene Hänge. In vier Objekten stützte sich die Aufnahme ins WNI auf das Kriterium «besondere Waldstrukturen» (Altholzbestand), und bei einem Objekt war das Vorkommen «besonderer Elemente» (Strukturvielfalt) ausschlaggebend. Nur 18% der Objekte (6) waren grösser als 10 Aren. Dies erklärt auch den geringen Flächenanteil von WNI-Objekten (3%) an der gesamten Waldfläche. In Flächenzahlen ausgedrückt: Von 5667 ha erfüllen ganze 188 ha die WNI-Kriterien. In den Gemeinden Ostermundigen und Stettlen wurde kein einziges WNI-Objekt ausgeschieden! Die Gründe für die tiefe Anzahl der Objekte bzw. deren meist geringe Ausdehnung sind vielfältig. Grundsätzlich sind extreme Standortverhältnisse (und damit das Potenzial für das Vorkommen seltener Waldgesellschaften) in der Region Bern nicht sehr häufig. Zudem unterliegt der grösste Teil der Waldfläche einer mehr oder weniger intensiven Nutzung, die standortsfremde Arten wie etwa Fichte oder Föhre auf trockenen und sauren Kuppen fördert, oder es wurden früher wasserbauliche Eingriffe bzw. Entwässerungen vorgenommen, die natürliche Arten wie Esche oder Ahorn verdrängten. In Zukunft gilt es, insbesondere auf diesen Standorten die Naturnähe zu erhöhen. Daneben sollten Althölzer erhalten bleiben, um dadurch natürlichen Prozessen wie der Alterung und dem Zerfall mehr Platz zu geben.

Mit Kartierarbeiten und der Erarbeitung der neuen Methodik in der RWP-Region Bern wurden 2002 wiederum elf spezialisierte Kartierbüros beauftragt.

Literatur

RIGHETTI, A.; ZAHND, CH. (2002): Vorgehen für Wald-Naturschutzerhebungen im Mittelland, Anleitung für die Grobkartierung. Unveröffentlichter Bericht, erstellt im Auftrag des Naturschutzinspektorates des Kantons Bern.

RIGHETTI, A.; ZAHND, CH. (2002): Vorgehen für Wald-Naturschutzerhebungen im Mittelland, Testkartierung RWP-Region Bern, Erfahrungsbericht. Unveröffentlichter Bericht, erstellt im Auftrag des Naturschutzinspektorates des Kantons Bern.

Annelies Friedli

6. Artenschutz

6.1 Amphibien: Bericht der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz KARCH

Geburtshelferkröten im Emmental (Projekt der KARCH und der Pro Natura Bern)

Die Geburtshelferkröte, auch «Glögglifrösch» oder «Steichröttli» genannt, ist in der Schweiz nördlich der Alpen verbreitet (Abb. 29). Das Emmental gehört zusammen mit dem Jura zu den Verbreitungsschwerpunkten im Kanton Bern.

Im Rahmen des Projektes «Geburtshelferkröten im Emmental» wurde eine Übersicht über Verbreitung und Bestandessituation dieser Art im Emmental gewonnen. 102 aktuelle Populationen wurden festgestellt, davon können jedoch nur 3% als gross (>20 Rufer) bezeichnet werden. Die grössten Populationsdichten finden sich im Unteremmental und im Worblental, das Oberemmental ist nur dünn besiedelt. Bauernhöfe und Hausgärten werden hauptsächlich als Lebensraum genutzt, seltener Waldränder, Böschungen, Kiesabbau- und Auengebiete. Als Larvengewässer dienen vor allem nahe gelegene naturnahe Gartenweiher, Feuerweiher und Weiher. Ursprünglich besiedelte die Art wohl die Auenlandschaft der Emme mit ihren Zuflüssen sowie Rutschhänge. Durch die Flusskorrekturen und die Stabilisierung von Erosionsgebieten sind diese Primärlebensräume weitgehend verloren gegangen.

18 der 34 aus den 70er-Jahren bekannten Vorkommen sind verschwunden. Der Bestandestrend in den überlebenden Populationen ist überwiegend negativ. Bei einer Betrachtung der Bestandesdynamik aller uns heute bekannten Vorkommen (bis anhin übersehene eingeschlossen) in den letzten 10 Jahren stehen mindestens 26 Aussterbeereignissen 11 natürliche Neubesiedlungen gegenüber. Die Geburtshelferkröte scheint grundsätzlich in der Lage zu sein, neue geeignete Lebens-